

ExWoSt-Forschungsprojekt Pilotphase Kleinstadtakademie

DOKUMENTATION

DRITTE ERFAHRUNGSWERKSTATT

„Kleinstadtakademie vor Ort: Von Kleinstädten mit Kleinstädten für Kleinstädte in Deutschland“

24.-25. April 2023

Wittenberge, Brandenburg

Verfasser: Urbanizers

INHALTSVERZEICHNIS

1	Begrüßungen.....	4
2	Vortrag: Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen.....	5
3	Vortrag: Die Pilotphase als Fundament der Kleinstadtakademie	5
4	Diskussion: Erfolge verstetigen – Die Zukunft der Kleinstadtakademie	6
5	Stadttouren durch Wittenberge	8
6	Methoden und Austauschformate für die Kleinstadtentwicklung.....	8
7	Blitzlichter aus der Praxis	10
8	Diskussion: Auswertung Pilotphase Zukunft der Kleinstadtakademie	13
9	Dank und Verabschiedung	14
10	Anhang	14

Teilnehmende

Name, Vorname	Institution
Ahlheim, Martin	Sprecher Kleinstadtverbund Zwönitz
Albrecht, Enrico	Stadt Dippoldiswalde
Barahona, Duncan	vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung
Bilstein, Michael	Bürgermeister Stadt Laucha an der Unstrut
Bojarra-Becker, Dr. Elke	Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Drewing, Thomas	Stadt Seelow
Fißmer, Michael	Stadt Vlotho
Foge, Siw	TGZ Prignitz
Fuhrmann, Bernd	Bürgermeister Stadt Bad Berleburg
Greger, Florian	Stadt Nieheim
Hahn, Martin	Stadt Wittenberge
Hartmann, Patrick	InWIS Forschung & Beratung
Hempel, Klaus	Bürgermeister Stadt Stadtroda
Henning, Jana	Stadt Osterburg
Hermann, Dr. Oliver	Bürgermeister Stadt Wittenberge
Höcke, Christian	vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung
Keller, Steffen	Stadt Mücheln (Geiseltal)
Köberle, Matthias	Stadt Osterburg
Körner, Kerstin	Oberbürgermeisterin Stadt Dippoldiswalde
Melz-Dürnagel, Christine	atene KOM
Müller, Anke	Stadt Osterburg
Niegel, Lisa	Stadt Oestrich-Winkel
Nürnbergger, Henrik	atene KOM
Peuker, Frank	Bürgermeister Gemeinde Großschönau
Pötzsch, Katharina	TH Lübeck
Rensch, Stefan	Stadt Mücheln (Geiseltal)
Roos, Heike	RoosGrün
Sander, Hans-Peter	CoWorkLand e. G.
Sander, Petra	Markt Dießen am Ammersee
Schafmeister, Prof. Dr. Klaus	Fachhochschule des Mittelstands
Schulz, Nico	Bürgermeister Stadt Osterburg
Siegel, Monika	Stadt Mölln
Steup, Dr. Lara	Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)
Thomsen, Carola	TGZ Prignitz
Vennemann, Christoph	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
Wagner, Andre	OstWestfalenLippe GmbH
Wehrle, Manuela	REGION + PROJEKT
Wille, Lisa	Verbandsgemeinde Seehausen (Altmark)
Zenker, Thomas	Stadt Großräschen
Zenzen, Dr. Nicolas	Stadt Münnerstadt
Draeger, Otto	Urbanizers, Begleitagentur zur Pilotphase Kleinstadtakademie
Hummel, Robert	Urbanizers, Begleitagentur zur Pilotphase Kleinstadtakademie
Köhler, Marie	Urbanizers, Begleitagentur zur Pilotphase Kleinstadtakademie
Langenbrinck, Dr. Gregor	Urbanizers, Begleitagentur zur Pilotphase Kleinstadtakademie

Die 3. Erfahrungswerkstatt fand am 24. und 25. April unter dem Motto „Von Kleinstädten mit Kleinstädten für Kleinstädte in Deutschland“ in Wittenberge in Brandenburg statt. Die Stadt Wittenberge ist als Teil des Projektverbundes „Stadtlabor Kleinstadt – Kooperative Entwicklung kleinstädtischer Transformationspfade“ im Themenfeld „Digitale Arbeitswelten. Beteiligungspraxis zur Stadtentwicklung in Kleinstädten“ selbst eine Modellkommune der Pilotphase Kleinstadtakademie. Ziel der Veranstaltung war es, allen an den Modellvorhaben der Pilotphase beteiligten Akteuren in einer Kleinstadt vor Ort die Gelegenheit für einen direkten Austausch von Erfahrungen und Wissen zu ermöglichen. Darüber hinaus bot die Veranstaltung einen Raum, um eine Bilanz der Pilotphase zu ziehen und über die zukünftige Ausgestaltung einer Kleinstadtakademie zu sprechen.

1 BEGRÜBUNGEN

Die Veranstaltung startete mit einer offiziellen Begrüßung der Teilnehmenden durch den **Bürgermeister Dr. Oliver Hermann**. Diese beinhaltete eine kurze Einführung zur Stadt Wittenberge. Die Stadt befinde sich gegenwärtig in einem Transformationsprozess, der neben positiven Aussichten ebenfalls große Herausforderungen beinhalte. Demnach sei es erfreulich, dass auch der Bund dem Thema „Kleinstädte“ eine größere Relevanz zuspreche. Dr. Oliver Hermann betonte in diesem Kontext die große Bedeutung der Kleinstadtakademie und der Verstetigung des begonnenen Prozesses.



Abbildung 1: Dr. Oliver Hermann, Bürgermeister Wittenberge

Im Anschluss begrüßte **Dr. Lara Steup** alle Teilnehmenden vonseiten des BMWSB. Sie lobte das große Akteursnetzwerk, das durch die Kommunen der Modellvorhaben bereits entstanden ist, als zentralen Baustein der Pilotphase Kleinstadtakademie. Die bundeslandübergreifende Zusammenarbeit zwischen den Modellkommunen sei bereits jetzt ein Alleinstellungsmerkmal.

Eine wichtige Aufgabe der Kleinstadtakademie bestehe darin, den Kommunen eine Stimme zu geben, die Kommunikation mit dem Bund sei dabei elementar. Die Einrichtung einer Geschäftsstelle biete sowohl Chancen als auch die Herausforderung, diese Kommunikation zu beleben. Im Bundeshaushalt 2023 stünden für die Einrichtung einer Geschäftsstelle für die Kleinstadtakademie 2 Mio. Euro aus dem Bundesprogramm für Ländliche Entwicklung (BULE) zur Verfügung.

Für das Jahr 2023 sind keine neuen Modellvorhaben vorgesehen, es wird jedoch geprüft, wie in Zukunft weitere Modellvorhaben finanziert werden können.

Dr. Gregor Langenbrinck von der Begleitagentur zur Pilotphase Kleinstadtakademie verwies auf die Relevanz des informellen Austauschs bei der 3. Erfahrungswerkstatt. Diskutiert wer-

den sollen aktuelle gemeinsame Herausforderungen und Chancen sowie mögliche Methoden, mit diesen umzugehen. Er betonte die Bedeutung der Entwicklung von Eigenkräften der Kleinstädte.

2 VORTRAG: POTENZIALE VON KLEINSTÄDTEN IN PERIPHEREN LAGEN

Als Teilnehmer des Vorgängerprojektes, dem ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“, hielt **Frank Peuker**, Bürgermeister der Gemeinde Großschönau, anschließend einen Vortrag zum in seiner Kommune durchgeführten Szenarioprozess. Der „Zukunftsprozess Großschönau 2030“ wurde angesichts gegenwärtiger Herausforderungen entwickelt und soll die lokale Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit der Gemeinde stärken. Dafür wurden die Bürgerinnen und Bürger breit beteiligt. Das im Jahre 2018 abgeschlossene Projekt ist für die Stadt ein Erfolg gewesen. Aus dem Zukunftsprozess konnten verschiedene Vorhaben in den Bereichen Soziales, Kultur, Gewerbe, Mobilität und Tourismus umgesetzt werden und der Szenarioprozess wurde fortgeführt. So wurden unter anderem ein INSEK erstellt, das Bahnhofsgebäude saniert und das Bahnhofsumfeld neu gestaltet. Auch die im Prozess entwickelten ersten Ideen für die Wiederbelebung der Oberlausitzer Webschule wurden weitergeführt.



Abbildung 2: Frank Peuker, Bürgermeister Großschönau

Weitere Informationen befinden sich in den Vortragsfolien im Anhang dieser Dokumentation.

3 VORTRAG: DIE PILOTPHASE ALS FUNDAMENT DER KLEINSTADTAKADEMIE

Nachfolgend gab **Robert Hummel** von der Begleitagentur zur Pilotphase der Kleinstadtakademie einen Überblick über die Arbeit während der Pilotphase und ordnete diese in den Gesamtprozess der Kleinstadtakademie ein.

Das Ziel der Pilotphase bestand in der Weiterentwicklung der Aufgaben, Inhalte, Formate und Strukturen der zukünftigen Kleinstadtakademie. Neben dieser internen Weiterentwicklung erfolgte ein Wissensgewinn sowie eine Weiterentwicklung durch externe Expertisen, den Beirat und die Arbeit in den Modellvorhaben. Zentrale Dokumente, die einen Ergebnistransfer sichern und im Rahmen der Pilotphase erarbeitet werden, seien das Sondergutachten, Konzeptskizzen, die Zwischen- und Endberichte aus den Modellvorhaben, der Endbericht der Begleitagentur sowie das Positionspapier des Beirats. Weitere Informationen befinden sich in den Vortragsfolien im Anhang dieser Dokumentation.

4 DISKUSSION: ERFOLGE VERSTETIGEN – DIE ZUKUNFT DER KLEINSTADTAKADEMIE



Abbildung 3: Diskussion zur Zukunft der Kleinstadtakademie I

Die Erfolge aus der Pilotphase im Rahmen der zukünftigen Kleinstadtakademie zu verstetigen, ist das zentrale Ziel von BMWStB und BBSR. Die Diskussionsrunde am Nachmittag des ersten Veranstaltungstages bot Raum für Fragen und Austausch, um die Teilnehmenden aus den Modellkommunen auf diesem Weg mitzunehmen.

Ein Aspekt, der von vielen Seiten als positives Ergebnis der Pilotphase genannt wurde, ist die bundeslandübergreifende Zusammenarbeit der Modellkommunen. Vertreterinnen und Vertreter dieser

Kommunen beschrieben diese als inspirierende Erfahrung. Ergänzt wurde dies durch die Zusammenarbeit und Kooperation mit der Wissenschaft und externen Agenturen. Die externe Unterstützung sei essenziell für den Projekterfolg und schaffe eine Perspektiverweiterung in den Kommunen. Gleichzeitig wurde die Eigeninitiative und -stärke der Kommunen beziehungsweise Kleinstädte betont. Dies betreffe ebenso einen eigenständigen Austausch zwischen den Kommunen. Eine Prozessverstetigung kann dem BMWStB zufolge nur durch eine aktive Mitarbeit der Kommunen erfolgen.



Abbildung 4: Diskussion zur Zukunft der Kleinstadtakademie II

Mit Blick in die Zukunft wünschten sich die anwesenden Kommunen die Kleinstadtakademie als ein Sprachrohr und als Plattform für die Interessenvertretung sowie die Bedürfnisvermittlung von Kleinstädten. Ebenso solle sie weiterhin den Austausch zwischen diesen unterstützen.

Der Handlungsspielraum und die Ausstattung der Kommunen sollen weiterhin durch Bund und Länder verbessert werden.

Kritisch betrachtet wurde seitens der Kommunen die nur für einen relativ kurzen Zeitraum gesicherte Finanzierung der Modellvorhaben. Zahlreiche auf den Weg gebrachte Ansätze benötigen längere Zeiträume für die Umsetzung und könnten durch eine langfristige finanzielle Unterstützung – ggf. auch durch andere Fördermittel – besser abgesichert werden. Dies sei hinsichtlich einer Prozessverstetigung zu berücksichtigen. Des Weiteren bestehe der Wunsch nach einer konkreten Perspektive zur Entwicklung der Kleinstadtakademie und der Absicherung der in den Modellvorhaben gewonnenen Erfahrungen.



Abbildung 5: Diskussion zur Zukunft der Kleinstadtakademie III

Vor allem die Organisation, Finanzierung und Aufgabenverteilung zwischen den unterschiedlichen Ebenen müssten noch diskutiert werden. Vonseiten des Beirats zur Pilotphase Kleinstadtakademie wurde betont, dass Offenheit und möglichst niedrige politische Hürden für potenzielle neue Teilnehmende wichtig seien. Als gutes konzeptuelles Beispiel für den Transfer in kommunale Hände wurde von einer Kommune das „Netzwerk Innenstadt NRW“ genannt.

Eine weitere Vision der zukünftigen Kleinstadtakademie bestehe in einem modularen Baukasten, der verschiedene Zugänge für die Kommunen ermögliche. Die Kleinstadtakademie sei als Austauschplattform wichtig, es brauche jedoch mehr als das. In Form eines Kompetenzzentrums könne sie auch weitere Bausteine wie praxistaugliche Methoden und Formate zur Verfügung stellen.

Als einen der nächsten Schritte zur Einrichtung einer Geschäftsstelle für die Kleinstadtakademie beschrieb das BMWBSB die Ausschreibung eines Standortwettbewerbs. Die Geschäftsstelle soll eine wichtige Schnittstelle im Austausch zwischen den Kommunen sowie zwischen Kommunen, Bund und Ländern darstellen. Der Beirat solle, ggf. anders berufen und besetzt und mit geänderten Zielsetzungen, weitergeführt werden. Vorgeschlagen wurde in dem Zusammenhang, ggf. ein weiteres Gremium zu bilden, an dem auch der Bund beteiligt ist, z. B. in Form eines Fördervereins.

Es sei wichtig, auch nach der abgeschlossenen Pilotphase zumindest die Modellkommunen bundesweit zusammenzubringen. Dabei wurde die Rolle der einzelnen Kommunen diskutiert. Während auf der einen Seite betont wurde, dass es einen festen Mitgliederkreis aktiver Kommunen brauche, der die Kleinstadtakademie vorantreibe und steuere, sei es auf der anderen Seite wichtig, andere Kommunen ohne aktive Rolle zu integrieren. Die unterschiedlichen Ausgangslagen und Möglichkeiten in den verschiedenen Kommunen müssten berücksichtigt werden.

5 STADTOUREN DURCH WITTENBERGE

Nach der Begrüßung und Einführung im Rathaus begaben sich alle Teilnehmenden auf eine zweistündige Stadttour durch Wittenberge. In zwei Gruppen, eine mit dem Fahrrad, die andere zu Fuß, wurden zentrale Orte besichtigt.

Der Spaziergang führte durch die Innenstadt von Wittenberge und vermittelte an verschiedenen Stationen wichtige Entwicklungen. Angelaufen wurden der Stadtsalon Safari, die Ansprech.Bar, die Neue Mitte sowie der Bahnhof.

Die Fahrradtour führte in die industrielle Vergangenheit der Stadt. Sie passierte das Veritas-Gelände, die Ölmühle, die Gropiussiedlung und ebenfalls den Bahnhof.

Der erste Veranstaltungstag endete mit einem gemeinsamen Abendessen im ehemaligen Kaufhaus in der Innenstadt von Wittenberge. Unterstützt durch eine von der Stadt organisierte musikalische Begleitung konnten dann in gemütlicher Atmosphäre Gespräche geführt werden.



Abbildung 7: Fahrradtour durch Wittenberge



Abbildung 6: Stadtsparziengang durch Wittenberge

6 METHODEN UND AUSTAUSCHFORMATE FÜR DIE KLEINSTADTENTWICKLUNG

Am zweiten Tag begrüßte **Christoph Vennemann** vom BBSR die Teilnehmenden. Er freute sich über die guten Ergebnisse und Erfolge aus der Pilotphase, die in den Kommunen erzielt wurden. Nun beginne die Phase der Verstetigung der Kleinstadtakademie. Dafür würden ein Standortwettbewerb für die Geschäftsstelle der Kleinstadtakademie, ein Dienstleister für den Auswahlprozess sowie die Durchführung einer bundesweiten Tagung ausgeschrieben.



Abbildung 8: Christoph Vennemann, BBSR

Im Anschluss gab **Dr. Gregor Langenbrinck** von der Begleitagentur einen Einblick in das fertiggestellte Sondergutachten „Lernformate und Austauschmodule“, das von inter 3 – Institut für Ressourcenmanagement erarbeitet wurde. Im Rahmen des Gutachtens wurden verschiedene Lern- und Austauschmodule für Kleinstädte vorgestellt und zum Teil erprobt. Der nun vorliegende Ergebnisbericht gebe Empfehlungen, welche Formate sich für die Aufbauphase der Kleinstadtakademie und welche sich für die Verstetigung eigneten. Die Formate gliederten sich in Lernformate (z. B. Tutorials, Webinare), Austauschformate (z. B. Jahrestagung, digitaler Stammtisch) und Beratungsformate (Peer-to-Peer-Coaching). Fast alle Formate seien mit geringem Zeit- und Kostenaufwand umsetzbar und von Kleinstädten eigenständig produzierbar, sofern die benötigten Ressourcen vorhanden seien. Das Sondergutachten konstatiert ebenfalls, dass es für die Umsetzung der Formate eines externen Anstoßes bzw. einer Unterstützung von außen mit ausreichend personellen, zeitlichen und finanziellen Kapazitäten bedürfe.

Marie Köhler von der Begleitagentur berichtete im Anschluss, wie in der zukünftigen Praxis der Kleinstadtakademie diese Auswahl an Formaten durch die in den Modellvorhaben erprobten Formate ergänzt und zur Verfügung gestellt werden kann. Damit sich in Zukunft die Kommunen selbstständig über die Formate informieren und die passende Methode für sich finden können, sollten diese in einem Methodenkoffer auf der Webseite der Kleinstadtakademie verfügbar gemacht werden. Dafür bedürfe es an Zuarbeit aus den Modellvorhaben in Form von Textbausteinen für Steckbriefe. Der Methodenkoffer würde als weiteres Element der Webseite ab Spätsommer/Herbst zur Verfügung stehen.

7 BLITZLICHTER AUS DER PRAXIS

Ein Ziel der Erfahrungswerkstatt bestand darin, den Modellvorhaben einen Einblick in die Arbeit der jeweils anderen Kleinstadtverbände zu geben. Dafür wurde aus jedem Verbund ein Pecha-Kucha-Vortrag zu einem erprobten Format vorbereitet. Im Folgenden werden wichtige Erkenntnisse aus den sechs Vorträgen skizziert. Die dazugehörigen Vortragsfolien finden sich im Anhang dieser Dokumentation.

Bürgerrat Osterburg – Modellverbund um Eilenburg; Matthias Köberle, Stadt Osterburg, Christian Höcke, vhw

In der Hansestadt Osterburg wurde das Format des Bürgerrates erfolgreich erprobt. Thema war die Stärkung des Klimaschutzes in der Stadt. Die zufällig ausgelosten Bürgerinnen und Bürger haben in sieben Sitzungen Themen, Potenziale und Herausforderungen für den Klimaschutz in der Stadt identifiziert und konkrete Handlungsempfehlungen (Grüne Gemeinde Osterburg; Beteiligung und Engagement der Bürgerinnen und Bürger; Energie; Aufklärung; Wissen schaffen) erarbeitet. Diese fließen als Vorarbeit und Leitplanken in die Erstellung eines geplanten Klimaschutzkonzeptes der Stadt ein.

Die Auswahl der Teilnehmenden gestaltete sich schwierig, insbesondere da dies der erste Bürgerrat in einer Kommune in Sachsen-Anhalt war. Vonseiten der Hansestadt, des Kreises sowie der Datenschutzbehörde des Landes Sachsen-Anhalt bestanden daher zunächst datenschutzrechtliche Bedenken hinsichtlich der Nutzung des Melderegisters. Für die Durchführung von Bürgerräten besteht aktuell nur in Baden-Württemberg eine rechtsverbindliche Möglichkeit der Stichprobenziehung von Meldedaten (Gesetz zur dialogischen Bürgerbeteiligung). Nach erfolgreicher Klärung konnte die Auswahl stattfinden. Von 420 angeschriebenen Personen erklärten 30 zwischen 25 und 79 Jahren aus fast allen Teilen der Gemeinde ihre Bereitschaft zur Mitwirkung. Das persönliche Anschreiben war ausschlaggebend für ihre Teilnahme.

Die externe Unterstützung des Prozesses durch den vhw e. V. sowie das Netzwerk Zukunft Sachsen-Anhalt e. V. sei essenziell für das Gelingen gewesen. Das Verfahren wurde von der Verwaltung eng begleitet. Dies sei als Zeichen der Wertschätzung und auch für die Verwaltung selbst wichtig gewesen, um die Potenziale und Möglichkeiten mitzerleben und dadurch besser bewerten zu können. Zudem sei mit diesem Bürgerrat in Sachsen-Anhalt ein Präzedenzfall geschaffen worden und die Stadt Osterburg könne ihre Expertise nun an andere Kommunen weitergeben.

Datenbasiertes Analysetool für Kleinstadtentwicklung – Modellverbund um Mücheln (Geiseltal); Stefan Rensch, Stadt Mücheln

Kommunen verfügen über eine Vielzahl von digitalen Daten. Im Rahmen der Entwicklung eines datenbasierten Analysetools beschäftigte sich der Modellverbund um Mücheln mit der Frage, welche Daten wie zur digitalen Stadtentwicklung genutzt werden können. Dabei spielten unter anderem Fragen des Datenschutzes eine wichtige Rolle. Unterstützt wurde der Modellverbund von der Hochschule Merseburg als wissenschaftliche Begleitung.

Stefan Rensch berichtete beispielsweise aus der Kleinstadt Rodewisch, in der die digitale Sichtbarkeit öffentlicher Infrastrukturen erweitert wurde. So wurde beispielsweise mithilfe

von Google Street View ein digitaler Zwilling der lokalen Schule erstellt. Ebenso wurden verschiedene Daten in geografischen Informationssystemen aufbereitet, wobei demografische und räumliche Daten zusammengeführt wurden. Problemverortungen wurden so gezielt sichtbar gemacht. Ein Ergebnis des Projektes ist ein Schichtenmodell für die Digitalisierung und Mobilisierung von Städten und Kommunen, das verschiedene Themen wie virtuelle Umgebungsdarstellung, E-Bike-Ladeinfrastrukturen, digitales Arbeiten von zu Hause und weitere zusammenbringt.

Interkollegiales Coaching – Modellverbund um Nieheim; Florian Greger, Stadt Nieheim, Andre Wagner, OstWestfalenLippe GmbH

Viele Kleinstädte verfügen über einen geringen Handlungsspielraum angesichts der großen Herausforderungen innerstädtischer Entwicklungen. Mit der Methode des interkollegialen Coachings verfolgte der Modellverbund das Ziel, alle entwicklungsrelevanten Akteure einer Kleinstadt zu aktivieren und zu vernetzen. Mögliche Impulsgeber sollen so identifiziert und der kommunale Handlungsspielraum erweitert werden. Ein Fokus des Modellverbunds um Nieheim lag auf der Vitalisierung von Stadt- und Ortskernen, insbesondere auf der Revitalisierung und Umnutzung von Problemimmobilien.

Die OstWestfalenLippe GmbH sowie die wissenschaftliche Begleitung fungierten als Schnittstelle und Berater. Wichtig für den Austausch aller beteiligten Akteure sei gewesen, dass dieser auf einer niedrighschwelligem, fachlich übergreifenden Ebene stattfand. Das Projekt konnte so verschiedene Fachdisziplinen sowie lokales und regionales Know-how vereinen. Auch externe Experten wurden als Impulsgeber und Coaches eingebunden. Prozessual integriert wurde die Verbesserung der Interaktion zwischen lokaler Gesellschaft, Kommune, Land und Bund als Mehr-Ebenen-Ansatz. Es wurde betont, dass es für die Anwendung der Methode einer gewissen Risikobereitschaft bedürfe, dies aber im Modellverbund um Nieheim in einer fruchtbaren Zusammenarbeit und Perspektiverweiterung mündete.

Reallabore-Modellverbund um Wittenberge; Carola Thomsen, TGZ Prignitz

Die Modellkommunen dieses Verbunds befinden sich alle in der Nähe zu großen Metropolregionen und haben daher viele Auspendler. Folglich böten die neuen Arbeitswelten diesen Kleinstädten ein großes Potenzial und Coworking-Konzepte stellen eine Chance für die Verbundpartner dar. Jede Kommune hatte einen eigenen fachlichen Stadtpaten, der Coworking-Experte ist und direkter Ansprechpartner vor Ort über die gesamte Laufzeit war. Das Ziel war es, für jede Kleinstadt ein passendes Format im Bereich Coworking zu finden, das im Stadtlabor experimentell erprobt werden konnte, was in fast allen Kommunen gelang. Aufgrund eines mangelnden Interesses der Stadtbevölkerung am Thema „Coworking“ entschied sich z. B. Dippoldiswalde, den Fokus auf Digitalisierung innerhalb der eigenen Verwaltung zu legen. Einzelne Erfahrungen und Prozessschritte wurden dazu in regelmäßigen Treffen ausgetauscht.

Es wurde deutlich, dass das Thema der neuen Arbeitswelten bei Coworking sehr aktuell sei und es viele weitere Facetten gebe, die für Kleinstädte relevant seien. Sehr wichtig für die Umsetzung der Reallabore sei der externe Input in Form der wissenschaftlichen Begleitung. Gleichzeitig müssten Zukunftsthemen wie die neuen Arbeitswelten in die politische Agenda integriert werden, z. B. durch Interaktionen mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Ebenso relevant sei die Akzeptanz einer Fehlerkultur bei neu erprobten Formaten.

Solution Labs – Modellverbund um Seelow; Thomas Drawing, Stadt Seelow

Vor dem Hintergrund von Herausforderungen durch demografischen Wandel, Strukturwandel und Digitalisierung gilt es für Kleinstädte, innovative Konzepte für eine zukunftsfähige städtische Entwicklung zu eruiieren. Der Kleinstadtverbund um Bad Soden-Salmünster, Penkun, Stadtroda und Seelow initiierte dafür die „Solution Labs“, die neue Formen der Beteiligung implementieren sollen. Studierende unterschiedlicher Hochschulen, Universitäten und auch Fachrichtungen arbeiteten mit lokalen Akteuren zu den Themen innerstädtisches Wohnen, innerstädtische Aktivitäten sowie Revitalisierung und Umnutzung alter Gebäude zusammen. In einem zeitlichen Rahmen von sechs Tagen wurden in mehreren Arbeitsschritten Ideen und Lösungen herausgearbeitet. Unter anderem kooperierte die Stadt Seelow im Rahmen der Solution Labs auch mit der polnischen Partnerstadt.

Die Methode der Solution Labs wurde von den beteiligten Kommunen positiv bewertet. Trotz unterschiedlicher Herausforderungen in den Kommunen habe überall eine Perspektiverweiterung durch den interkommunalen Kooperationsprozess sowie die Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen stattgefunden.

European Awareness Scenario Workshop – Modellverbund um Zwönitz; Martin Ahlheim, Stadt Zwönitz, Dr. Elke Bojarra-Becker, Difu

Angesichts vielfältiger Herausforderungen aufgrund demografischer Veränderungen, Krisentendenzen beim stationären Einzelhandel und des Wandels der Lebens- und Arbeitswelt beschäftigte sich der Modellverbund um Zwönitz mit Ansätzen zur Belebung von Innenstädten.

Der Modellverbund erprobte verschiedene innovative Methoden und Instrumente, um sich in einem ersten Schritt gegenseitig zu beraten sowie in einem zweiten Schritt die Stadtgesellschaft einzubinden und die Revitalisierung der Innenstädte zu fördern. Eine dieser Methoden lehnte sich an den European Awareness Scenario Workshop (EASW) an.

Das Ziel dieser Methode bestand darin, trotz unterschiedlicher Interessen, Wahrnehmungen und Handlungslogiken von Akteursgruppen (z. B. Politik, Verwaltung, Bürgerschaft, Handel) zu gemeinsamen Ergebnissen zu gelangen. Dazu wurde zunächst innerhalb der eigenen Gruppe, im Anschluss aber auch in gemischten Gruppen diskutiert. Dabei wurden Schwerpunktthemen und Maßnahmen formuliert. Das Ergebnis war ein integriertes und differenziertes Bild unterschiedlicher Bedürfnisse und Projektansätze.

Grundsätzliche Herausforderungen bei der Durchführung der Methode bestanden unter anderem in der paritätischen Besetzung der Workshop-Gruppen und der vergleichsweise langen Durchführungsdauer, die für einige Personen (z. B. Vertreterinnen und -vertreter aus Wirtschaft und Politik) eine Teilnahme zunächst unattraktiv machten. Nichtsdestotrotz stellt das Konzept aus Sicht des Modellverbunds eine wesentliche Erweiterung und Bereicherung der bisherigen Beteiligungskultur dar. Verschiedene Akteursgruppen wurden zusammengebracht, die Heterogenität der Bevölkerung berücksichtigt und für die Sichtweisen anderer sensibilisiert.

8 DISKUSSION: AUSWERTUNG PILOTPHASE | ZUKUNFT DER KLEINSTADTAKADEMIE



Abbildung 9: Diskussion im Speed-Dating-Format

Der erste Teil der Diskussion setzte sich mit Fragen zur bundeslandübergreifenden Zusammenarbeit auseinander. Im Rahmen eines Speed-Dating-Formats tauschten sich die Teilnehmenden der Erfahrungswerkstatt zunächst in Zweiergruppen mit wechselnden Gesprächspartnerinnen und -partnern aus. Sechs Fragen zum Stellenwert von Experimenten, dem Umgang mit Ergebnissen, Wirkungen in den Kommunen und neuen Kooperationen wurden für je drei bis fünf Minuten diskutiert.

Die anschließende Diskussion im Fishbowl-Format bot eine weitere Gelegenheit, um abschließend noch einmal die zwei bereits zu Beginn des Erfahrungsaustausches gestellten Fragen „Wie soll die zukünftige Kleinstadtakademie aussehen?“ und „Was sind die nächsten Schritte?“ in großer Runde weiter zu erörtern.

Das BMWSB unterstrich dabei erneut die Bedeutung des Engagements der Kommunen und fokussierte Möglichkeiten, dieses Engagement zu festigen und zu verstetigen.

Die Kommunen betonten auch am zweiten Veranstaltungstag die Relevanz der durch die Modellvorhaben erfahrenen Gruppe an Kleinstädten als Teil der Kleinstadtakademie. Diese müsse sich aus Kommunen mit ausreichenden Ressourcen und Kapazitäten zusammensetzen. Gleichzeitig solle für andere Kommunen ein niedrigschwelliger Zugang gewährleistet werden, um das kontinuierliche Wachsen der Kommunen zu sichern.



Abbildung 10: Fishbowl-Diskussion I

Die Standortfrage der zukünftigen Kleinstadtakademie wurde ebenfalls weiterführend diskutiert. Das BMWSB kennzeichnete diese als Basis für die zukünftige Gemeinschaftsarbeit, die einen Teilbaustein der insgesamt modular aufgebauten Kleinstadtakademie darstelle. Sie solle eigenständig und unabhängig vom BBSR funktionieren. Auch das BMWSB stimmte zu, dass es für die Prozessverstetigung und den letztendlichen Erfolg der Kleinstadtakademie einer Art kritische Masse an mitwirkenden Kommunen bedürfe, die weiterhin Impulse und Erfahrungen liefere.

Bezüglich der finalen Strukturen der zukünftigen Kleinstadtakademie wurden verschiedene Bedenken geäußert. Von den Kommunen wurde zunächst eine grundsätzliche kommunalrechtliche Umsetzbarkeit einer über die Zwischeninstanz Kommune finanzierten, gleichsam aber rechtlich unabhängigen Geschäftsstelle bezweifelt. Dazu ergaben sich weitere Fragen bezüglich Haftung und Weisungsrecht. Seitens des Beirats wurde eine baldige Klärung der rechtlichen Fragen in Aussicht gestellt.

Eine weitere Fragestellung ergab sich vonseiten der Kommunen bezüglich einer sich verstetigenden Finanzierung beziehungsweise weiteren Förderung durch das Ministerium. Darauf eingehend betonte das BMWSB, dass das BMEL im Rahmen der Haushaltsaufstellung für 2024 sowie den sich anschließenden Finanzplanungszeitraum 2 Mio. Euro p. a. angemeldet habe.

Weitere Fragen bezogen sich auf die personelle Besetzung der Geschäftsstelle, vor allem angesichts begrenzter Ressourcen und Kapazitäten seitens der Kommunen.

Zur Unterstützung der Kommunen wird die Erstellung eines Pools an bereits ausgeschriebenen wissenschaftlichen Ressourcen vorgeschlagen, auf den diese niedrighschwellig zugreifen können.

Im Rahmen der Pilotphase der Kleinstadtakademie wurde ein dynamischer Prozess in den Modellkommunen angestoßen. Dieser solle durch eine zu starke Fokussierung auf die Standortfrage nicht unterbrochen werden. Die bisherige Arbeit müsse auch über die jetzige Übergangphase hinweg aufrechterhalten werden.



Abbildung 11: Fishbowl-Diskussion II

9 DANK UND VERABSCHIEDUNG

Dr. Lara Steup bedankte sich im Namen des BMWSB bei allen Modellkommunen, wissenschaftlichen Begleitungen und Projektagenturen für die Teilnahme an der Erfahrungswerkstatt. Sie hob die Intensität des Austausches hervor. Die Veranstaltung habe erneut die Herausforderungen, aber auch die Chancen der Weiterentwicklung der Kleinstadtakademie aufgezeigt. Die gesammelten Anregungen würden vom BMWSB mitgenommen.

Christoph Vennemann bedankte sich ebenfalls vonseiten des BBSR und betonte, dass weitere Fragen und Anregungen gerne weiterhin an das BBSR gerichtet werden können.

10 ANHANG

1. Veranstaltungsprogramm
2. Präsentation von Frank Peuker, Bürgermeister Großschönau
3. Präsentation von Robert Hummel, Begleitagentur Pilotphase Kleinstadtakademie
4. Präsentation von Dr. Gregor Langenbrinck und Marie Köhler, Begleitagentur Pilotphase Kleinstadtakademie
5. Pecha-Kucha-Präsentationen der Modellvorhaben